

Ich begrüße Sie zur Losungsandacht am 11. April 2026 . Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Der heutige Losungstext steht im Psalm 38 Vers 5. Dort steht geschrieben:

*Meine Schuld ist mir über den Kopf gewachsen; sie wiegt zu schwer, ich kann sie nicht mehr tragen.*

### **König David. Auf dem Krankenbett. Seine letzten Tage.**

Ich war einmal ein anderer.

Drüben in der Wüste, auf der Flucht vor Saul – ich erinnere mich noch an die Nächte in der Wüste. An die Sterne, die Geräusche in der Dunkelheit, die Angst und diese merkwürdige Klarheit, die kommt, wenn man nichts mehr hat als das Leben selbst. Wir hatten nichts. Und ich wusste trotzdem: du bist da. Ich habe für uns gestritten, und du hast mich gehalten. Ich war gerecht. Ich war sauber. Das war keine Einbildung.

Dann kam das Königtum.

Ich sage nicht, dass ich nichts Gutes getan hätte. Ich sage nicht, dass alles falsch war. Aber ich sage: Es hat mich verändert, und ich habe es zu spät gemerkt. Oder zu spät zugegeben. Man gewöhnt sich an den Reichtum. Daran, dass die Menschen tun, was man sagt. Man gewöhnt sich daran, dass Gott – so scheint es – auf der eigenen Seite steht. Man fängt an, beides zu gebrauchen.

Batseba. Urija. Absalom. Meine eigene Familie, zerrissen, und ich mittendrin, manchmal Täter, manchmal Zuschauer, immer zu schwach für das, was die Stunde verlangt hätte.

Ich wollte nicht loslassen. Die Macht, die Kontrolle, das Amt. Ich dachte, ich bin noch nötig. Vielleicht wollte ich nur nicht wissen, wer ich ohne das alles bin.

Jetzt weiß ich es.

Ich liege hier, und mein Körper macht, was Körper tun, wenn sie aufgeben. Und die da draußen – ich höre sie – lauern. Die, denen ich zu nahe getreten bin. Die, die ich gebraucht und verbraucht habe. Sie warten, dass ich schwach werde. Und ich *bin* schwach geworden.

Es ist alles zusammengekommen. Das Frühere. Das Spätere. Es wiegt. Es wiegt mehr, als ich tragen kann.

Und ja, heute weiß ich es: dich kann ich nicht benutzen. Nicht mehr. Ich kann dich nicht einsetzen wie ein Werkzeug, nicht rufen wie einen Feldherrn. Du brauchst mich nicht. Du hast mich nie gebraucht. Ich habe mir lange eingeredet, dass das anders ist.

Aber ich lasse dich nicht los.

Das ist alles, was mir geblieben ist. Kein Verdienst. Keine Leistung. Nur dieses eine, verzweifelte Festhalten. Hüfte ausgerenkt. Und trotzdem.

Ich lasse dich nicht los.

---

So spricht David: König. Befreier. Politiker. Herrscher – einer, der zu lange an der Macht geklebt hat, dessen Hände blutig sind. Und er weiß es. Die Last wird ihm zu schwer.

Wir kennen solche Menschen. Lebemenschen, Macher. Vielleicht sind wir ja selber ein wenig so. Der beste Platz ist der am Steuer. Notfalls bis zum bitteren Ende.

Die wenigsten schaffen es, so brutal ehrlich Lebensbilanz zu ziehen wie David.

Ob wir das schaffen? Und ob es noch Hoffnung gibt für David und seinesgleichen?  
Für uns?

Wie von ferne und aus einer ganz anderen Richtung weht mir ein anderes Psalmwort zu.  
Aus Psalm 91, Vers 14:

*Er klebt an mir – darum will ich ihn retten. Er kennt meinen Namen – darum werde ich ihn herausholen.*

Amen.